



PRESSEMITTEILUNG

23. Oktober 2019

MEDIENTAGE MÜNCHEN 2019 vom 23. bis 25. Oktober

Barrierefreie Medien – Neue Anforderungen, neue Technologien

Barrierefreiheit leicht gemacht

München – Der freie Zugang zu den Medien gehört in der Europäischen Union zu den Grundlagen von Demokratie und Pressefreiheit. Seit 2018 gibt es eine EU-Richtlinie zur Barrierefreiheit, welche die Mitgliedsländer der Europäischen Union bis zum Herbst kommenden Jahres in nationales Recht umzusetzen haben. Einige wichtige Aspekte zu Barrierefreiheit und Inklusion stellte eine Expertenrunde bei den MEDIENTAGEN MÜNCHEN vor.

Europaweit benötigten nach vorsichtigen Hochrechnungen mindestens achtzig Millionen Menschen barrierefreien Zugang zu öffentlichen Medien, erklärte der Moderator Michael G. Möhnle in seiner Einführung. In Deutschland sei nach ebensolchen Schätzungen immerhin jeder Fünfte betroffen. Die größte Gruppe der Betroffenen seien Schwerhörige, konkretisierte dies Niels Rasmussen, Leiter Programmbereich Online, Multimedia und barrierefreie Angebote beim NDR. Er ist zugleich Leiter der ARD-Projektgruppe „Barrierefreier Rundfunk“. Rasmussen sagte: „Schwerhörige verstehen in der Regel keine Gebärdensprache, aber sie können lesen.“ Daher hätten die Sender der ARD seit 2007 damit begonnen, die Untertitelung ihrer Fernsehprogramme zunehmend auszubauen. Heute seien rund 98 Prozent der Sendungen Untertitelt. Bezüglich der Audiodeskription lege man den Schwerpunkt auf Spielfilme. Zusätzlich arbeiteten die ARD-Anstalten daran, auch ihre Online-Angebote und Apps mit „Voice Over“ zu versehen.

2018 sei die sogenannte AVMD-Richtlinie (Audiovisuelle Mediendienste) der EU überarbeitet worden. Waren die Länder bislang von der EU lediglich „dazu ermutigt“ worden, barrierefreie Angebote bereitzustellen, so setze die EU nun einen verpflichtenden Rahmen dazu, den barrierefreien Medienzugang „stetig und schrittweise auszubauen“, erläuterte Rasmussen. Zu den Aufgaben gehöre sowohl eine regelmäßige Berichtspflicht an die EU-Kommission über den Stand des Ausbaus wie auch die Aufstellung eines Aktionsplanes. Bei letzterem habe die ARD Probleme, weil man noch nicht wisse, wieviel Geld man künftig durch den Rundfunkbeitrag zur Verfügung haben werde.

Robin Nachtrab-Ribback von SwissTXT, einer Tochterfirma des Schweizer Rundfunks, stellte die Entwicklung eines „Gebärdensprachen-Realatars“ vor, an dem man in der Schweiz unter Einbeziehung des technologischen Knowhows aus ganz Europa arbeite. Es solle ganz bewusst eben kein „Avatar“ werden, der gewissermaßen ja nur eine Kunstpuppe darstelle. Man wolle vielmehr eine Art Hologramm erstellen. Ziel sei es, dass die Computer die Menschen dabei unterstützen, die Gebärdensprache live umsetzen zu können. Das Grundproblem sei, dass man bei dem dazu bislang üblichen „Motion-Capturing-Verfahren“ einen Gebärdendolmetscher in einem speziell verkabelten Anzug mit vielen Kameras filmen müsse. Künftig wolle man erreichen, dass man Gebärdensprachdolmetscher mit einfacheren Mitteln tele-präsentieren könne. Das Verfahren sei noch nicht vollständig ausgereift, erklärte Nachtrab-Ribback. „Aber es wäre mein Traum, wenn wir diese Technologie in fünf Jahren überall einfach anwenden können.“

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.medientage.de.